

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 51.

Nebra, Sonnabend den 25 Juni 1904.

17. Jahrgang.

Japan und eine europäische Vermittlung.

Sehr wichtige Erklärungen hat der aus London in Paris eingetroffene Schwiegeronkel des Marquis Jo, Baron Suenomata, ehemaliger Minister des Innern in Japan, dem man mit einer besonderen Mission betraut lautet, dem Temps-Mitarbeiter Georges Willers abgegeben. Auf die Frage nämlich, wie weit Japan zu gehen gedächte und was es von Kriegen erwartete, erwiderte Suenomata: „Wir haben unsre Absichten darüber schon veröffentlicht und die, die der Ansicht sind, wir hätten uns jetzt größere Ziele gestellt, täuschen sich gewaltig. Wir haben den Krieg erklärt, erstens um von Mischlingen die Durchführung der von ihm gegebenen Verbindungen gegenüber uns und den gesamten Mächten bezüglich der Mandchurie durchzusetzen, dann um in Korea die Vorkerrschaft unseres Einflusses zu wahren, die von den Fortschritten der Russen in der Mandchurie und ihren mehr militärischen als kommerziellen Maßbetrieben an den Ufern des Jalu bedroht wurde. Das ist die einzige Ursache des Krieges und je unangenehm sich sein wird. Wir wollen Mischlingen veranlassen, die Mandchurie zu räumen und wir wollen in Korea unter absoluter Leitung der Engländer und der Selbstständigkeit dieses Landes ein Vorkontrakt abschließen, was das durch die Nachbarschaft, die Verwandtschaft der Russen und die Größe der wirtschaftlichen Interessen gerechtfertigt ist. Das alles wollen wir, was wir erreichen können.“

Sie fragen mich nun, auf welche Weise wir uns die Niederwerfung eines Friedensvertrages vorstellen und ob wir die Vermittlung ausüben werden einer oder mehrerer Mächte anzunehmen bereit wären. Ich muß Sie zunächst darauf aufmerksam machen, daß es in jedem Kriege nicht Sache der Sieger ist, Friedensverträge zu machen. Wenn wir also, wie wir das sicher erwarten, die Oberhand behalten, so werden wir sehen, was uns Widerstand im wollen. Wir bleiben festbestimmt nur auf unsern gewonnenen Positionen.

Was das Eintreten anderer Mächte betrifft, so ist das eine sehr heikle Frage. Die Russen haben bekanntlich formell erklärt, sie würden keines teilnehmen. Wir unterließen werden uns nicht von dem Kampfe abziehen lassen, bevor wir nicht die oben dargelegten Ergebnisse erzielt haben. Wenn hingegen in dem Augenblicke, da unsere Absichten vernünftig sind, eine „Mischlung und Japan befreundete Mächte“ sich bemächtigten, müßte eine für beide Teile ehrenhafte, überaus einfache, würdevolle Lösung zu finden, so glaube ich nicht, daß mein Land eine solche abweisende Haltung zeigen würde. Die Russen haben der Voraussetzung einer freundschaftlichen Vermittlung eine bestimmte Bedingung entgegengestellt. Unsere Antwortung ist nicht zu abweisen. Unter der Voraussetzung, daß die Selbstinteressen, für deren Verteidigung wir zu den Russen gegriffen haben, gewahrt bleiben würden wir sicher Friedensworten, die von einem ehrlichen Freunde aufrichtig gesprochen wären, ein Ohr leihen.“

Baron Suenomata verheißt dem wiederum, daß Japan zu allen entschlossen sei, um China zu verbinden, aus der Neutralität herauszutreten, denn ein Eingreifen Chinas wäre für die Japaner das größte Unglück. Weiterhin polemisiert der japanische Staatsmann gegen das Anbiederndem der „neben Gelehrten“ Japan und die ganze gelbe Haut stellen sich ausschließlich in der Verteidigung. Das beweist auch der gegenwärtige Krieg.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Japaner haben nach schweren Kämpfen Liaung, das bisherige Hauptquartier europäischer, erobert. Der japanische General Kuraki führt seine Garde und die 2. Division gegen Khabarovsk nicht auf, nachdem von drei anderen Divisionen unter dem Oberbefehl von Matusonow (so die blutige Schlacht gegen Sacklerberg

hatland) herau, die 12. japanische Division steht in Glimärdien nach Norden, dem Schlüssel der russischen Stellung, vor. Die Vorpostengefechte haben bereits wieder begonnen.

Über einen Angriff auf Port Arthur hat der russische General Splinski an dem Kriegsmittler von Sonntag berichtet: Nachrichten aus Port Arthur zufolge begannen am 14. d. drei japanische Divisionen von Sacklerberg über die Berge nach Suanan vorzurücken. Zwei russische freiwillige Abteilungen und eine Kompanie der Grenzwache hielten den Normark des Gegners auf. Feindliche Torpedoboote beschossen die Semopfortifikation. Als der „Miomit“ und russische Torpedoboote herantamen, das Feuer eröffneten, zogen sich die feindlichen Schiffe eilig zurück. Nach der Kanonade begannen die Soldaten des Gegners sich zu erheben, und es blieben nur schwache Vorposten zurück. Am 13. Juni vertrieben die russischen Freiwilligen die Japaner aus ihren Stellungen östlich von den erwähnten Bergen. Auf russischer Seite wurden ein Oberleutnant und ein Schiffe getötet sowie ein Oberleutnant verwundet, der später starb; außerdem wurden vier Schiffe verwundet.

Die Massen in Port Arthur machen nach japanischer Ansicht die größten Anstrengungen, die Blockaden japanischer Schiffe zu zerbrechen, doch haben sie dadurch unendlich Schwierigkeiten, das es für größere Kreuzer als den „Miomit“ unmöglich ist, den Hafen zu verlassen. Die Stimmung der Truppen ist gedehnt. Die Offiziere händigen an, Port Arthur bis zum letzten Mann und bis zum letzten Geschoss verteidigen zu wollen.

Der Gesamtverlust der Russen in der Schlacht bei Mutschanow ist einschließlich der Gefangenen, wie Reuters Bureau' aus Tokio meldet, 10,000 Mann betragen. Die Zahl der Toten auf russischer Seite wird auf mehr als 2000 geschätzt.

Über die Erziehung eines amerikanischen Kriegs-Korrespondenten wird aus New York berichtet: Die New York World' hat ein Telegramm ohne Unterschrift mit der Mitteilung erhalten, daß Oberst Genow, einer ihrer Kriegs-Korrespondenten in Ostasien, sich zurückziehenden Russen gefolgt worden sei, weil sie ihm fälschlich für einen Spion hielten.

Deutschland.

Der Kaiser wohnte am Mittwoch nachmittags in Kiel der Entschlüsselung des Denkmals für Friedrich Krupp vor dem Gebäude des Kaiserlichen Jagdschlusses bei.

Die Rede des Kaisers, die derselbe bei der Regattafeier auf dem Dampfer „Deutschland“ gehalten hat, findet überall lebhaften Anklang, insbesondere die Friedensstelle: „Ich sehe mich mit absoluter Ruhe und Vertrauen in die Zukunft!“

Prinz-Regent Antipoh hat an den Finanzminister v. Ribbel ein sehr gründliches Bankdrücken gerichtet, in dem er dem Minister mittelst, er könne seinem Entlassungsgesuch nicht stattgeben. Der Regent hebt die hohen Verdienste Ribbels um das Land hervor, gibt dem Wunsch Ausdruck, Ribbel möchte noch so lange wie möglich an der Spitze der bankwärtigen Finanzverwaltung stehen, und betont, wie schwer es ihm selbst fallen würde, in seinem hohen Alter den erprobten Akt Ribbels vernichten zu müssen.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Portugal in betreff der Vorgänge in Schwafrika haben, wie bezeichnender Weise — aus London gemeldet wird, zu einer Einigung geführt. Es sollen gegenwärtige Grenzmarken das Eingeborenen in diesem Gebiet der andern Macht verbindlich. Dagegen wird dem Verlangen der portugiesischen Regierung, das Verlangen der Geros's mit Waffen und Munition aus dem Portugal gehenden Teile Schwafrikas ebenfalls hinterhalten.

In der zweiten babilischen Kammer bestonte der Kultusminister Dr. v. Dulig, daß die Regierung die Frage der Zulassung einiger Klöster noch erwäge.

Das bayerische Landtagswahlgesetz ist im Ausschuss der Kammer der Reichstäte einstimmig abgelehnt worden, ebenso der Antrag Wau, bei den Wahltagen das Wahlrecht zu erweitern.

Gouverneur Lentzein hat auf seiner Wache von der Front Oshandja erreicht und ist dort von General v. Lotka begrüßt worden.

Frankreich.

Wegen der Karthäuser Besetzungsaftäre, in der der Sohn des Ministerpräsidenten Combes von der Kammermündigkeit schwer verdächtigt wird, fand am Donnerstag in der Untersuchungskommission ein großer Skandal statt, bei dem mit Zwischenfällen gemischt wurde. Die Behauptung der Angelegenheit wurde durch Mehrheitsbeschluss vertagt.

Schweden.

Der Nationalrat bewilligte einstimmig und ohne Diskussion 890,000 Franc für eine Minenanlage behufs militärischer Sicherung des Simplotunnels.



Der neuernannte japanische Oberkommandierende in der Mandchurie Marichal Oyama (siehe Seite 1) hat sich bereits vor zehn Jahren, als er den Götterdenkmal hat besichtigt Port Arthur in ebenso glänzend wie geschickter Weise abnahm, großen Ruhm erworben.

Spanien.

Die Madrider Polizei verhaftete einen Mann, der die Abkühlung ausgeprochen haben soll, den Ministerpräsidenten Maura zu töten.

Balkanstaaten.

Die Reformen in Mazedonien unter europäischer Kontrolle vollziehen sich langsam, aber sicher. Zurzeit gibt es u. a. in den West- und Nordwestteilen Umkehr zu schaffen. Die auf über 400-jähriger Abwesenheit beruhende Herrschaft der Väter, die sie Selbstherrn auf dem platten Lande hielten, mußte unterbrochen werden. Bei Schwierigkeiten mit ihren Vätern haben die Großherren fast immer Recht bekommen, Magistrate und Richter wurden beschnitten und der Bauer mußte zahlen. Mit dieser Willkür hatten wir aufzukommen; die Großherren auf dem Lande und in kleinen Städten haben sich bescheiden müssen, in allen Schritten sich einer Kontrolle zu unterwerfen. Als Kontrolle ist die ganze gegenwärtige Reformpolitik zu bezeichnen. Das alte Recht für alle faßt an, Recht zu lassen. Wenn auch der Preis die neue Arbeit unmöglich ist und sie großenteils keine Arbeit, der kleine Mann, der gedrückte Arbeiter und Bäuerlein ainen auf, weil sie merken, daß sie ihr gutes Recht erhalten, und jede Veränderung weisheitlich geprüft wird.

Äfrika.

Dem Vambini Mailuli hat der Sultan von Marokko, wie aus London berichtet wird, auch die neueste Forderung, den Posten eines Gouverneurs über ein Gebiet von 700 Quadratkilometern zugesprochen, auch sollen die neuerdings von Kala Blanca hergezogenen Sultansuppen wieder zurückgeführt werden. Der Temps' meldet aus Tanger, daß am Montag die Karawane mit 350,000 Petasets Postgeld für Bericaris an Mailuli abgegangen ist. Die Angelegenheit werde voraussichtlich in den nächsten Tagen ihre Entscheidung finden. Bericaris ist bei besser Gesundheit, sein Begleiter Baidan ist indes lebend.

Preussische Landtag.

Das Herrenhaus überwiegt am Mittwoch die beiden Antragsentwürfe an eine Kommission und erlegte außerdem einige kleinere Vorlagen. Eine Resolution, in der die Schaffung einer selbständigen Hochschule über die Gleichberechtigung verlangt wird, die über Beiträge der Interessenten bei Eisenbahnbauten entscheiden soll, wurde gegen den Wider-

Inferiorpreis für die 1/2 hellige Korpuszeile ober deren Raum 10 Pf., Neblamen pro Zeile 15 Pf. Inzerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

bruch der Minister v. Wulde und Frh. v. Kammerstein der Regierung zur Berücksichtigung überwiegen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag eine Reihe von Vorlagen, u. a. in zweiter Sitzung den Gesetzentwurf über die Befugnis der Polizeibehörden zum Erlaß von Ordnungen über die Verpflegung zur Stillstellung bei Wägen. Hierzu wurde eine Resolution angenommen betr. Unfallschäden bei Feuergefährlichkeit. Verschieden aller in Bezirk einer Provinz arbeitenden Feuerversicherungsgesellschaften zu betragen zu dem genannten Zweck. Zu einer längeren Debatte führte die Interpellation der Konventionen betr. die noch-malige Unterbindung von Geld bei den fälschlichen Unterbindungsbüroen. Minister v. Bobbiest' verlas in Verantwortung der vom Abg. Winkler begründeten Interpellation eine Erklärung der Staatsregierung. Nach den §§ 7 und 14 des preussischen Kaufrechtsgeleges sei bei der Einführung bereits einmal tierärztlich untersuchten Viehes in Gemeinden mit Schleichabwanderung nur die allgemeine polizeiliche Nachmittagskontrolle zulässig. Freilich verneinte die Regierung nicht, daß dies im Geiste nicht mit der genügenen Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht sei.

Am Mittwoch erledigte das Abgeordnetenhaus einige Budgetnoten und beschloß sich jedoch mit der Interpellation über die Aufhebung des maritimen Kanals. Interaktionssekretär Schulz beantwortete die Interpellation. Zurzeit fänden Gebirgsarbeiten statt, wie es ermöglichen sei, daß durch den Bau des Kanals die Küstler am Berg, der Teime und alle nicht gefährlich werden, die Provinz Ostpreußen keine Vertrauen haben, daß die Staatsregierung den Projekt ihr volles Interesse zuwendet und daß in höherer Weise die Interessen der Landkultur als die Interessen von Handel, Schiffahrt und Industrie bei der Ausführung des Kanalsausbaus Berücksichtigung finden. In der Debatte erklärte Landwirtschaftsminister v. Bobbiest, er habe die Überzeugung, daß die für den Kanal aufzubringende Kosten nicht im Verhältnis zu dem Nutzen liegen würden. Mit der Einigung über einen Anzahl Bestimmen war die Tagesordnung erledigt.

Im Zeichen der Frau.

Zwei Wochen lang hat die Reichshauptstadt ihre Hauptarbeiten den Verhandlungen zugewendet, die in dem Sinne der Reichsanwaltschaften von Frauen aller Nationen vereinigen, und der unbefangenen Beobachter muß gefahren, daß ein erhebliches Stück auf organisierter Arbeit geleistet worden ist, daß die Leitung und Anordnung der vielgestaltigen und mannigfaltigen nebeneinander herlaufenden Verhandlungen Bewunderung verdient. Sie hat sich allseitige Beachtung erzwungen, und selbst die Frauen klugere Schwächen der Großstadt, selbst die Unübersichtlichkeit von Brinnen und die andern Ergebnisse des Juniposts vermochten das Interesse Berlin an der Franenitagung nur vorübergehend in den Hintergrund zu drängen. Anders wie sonst tritt man dieses Mal den nach folgenden Dingen trauernden Frauen gegenüber, die Solons der Kaiserin, des Reichskanzlers und des Grafen Bismarck'sch erfahren sich den fremden Abkömmlingen, aber gerade dieser Umstand hat freieswegs nach dem Dingen des radikalen Missgels. Der Erfolg auf der einen Seite soll demselben als Verrat an der Sache der Freiheit und schwächliche Nachgiebigkeit. Der Stempel der Hofflosigkeit wurde in den Augen der sozialdemokratischen Damen zum Wandmal. Die Verführung der Gegenwart der beiden großen Mächte der modernen Frauenbewegung ist eines der wichtigsten Ergebnisse dieser Tage. Am großen Hofsaale des Berliner Rathauses fanden die lauren Wochen in einem frohen Geiste ihren Abschluß. All die interessanten Franenagattaten hat man dort vereinigt und wenn Überbergemeister Richter auch verständig erweilt bemerkt, daß bei den hochgestellten Zielen keine Lenung noch so mancher Verzicht der Nachprüfung bedürftig, so sprach er doch von einem „harren und gefunden Kern“, in dem der Beginn einer neuen hoffnungsvollen Entwicklung des Menschengeschlechtes, und als der alte Stadterbeirerinnen Vorherer Vangehenen sich zu fast noch größeren Verbindungen herauszubringen, da nahm eine der Damen den Augenblick beim Schloße und meinte im Stil der Zukunfts-Stadtbewohner, wo neben den hroren Stadtbauern auch die „hroren Stadtmittler“ hren müßten. — Viele möchten diese wohl lieber wissen, aber das von dem gefunden Kern haben alle bis zu einem gewissen Grade anerkannt und werden es anerkennen.

Was wohl dieser Kern ist, und ob er ganz gegeben ist, das bedarf allerorts noch genauer Nachhaken, und darüber wird noch manches zu sagen sein. Das eine darf jedenfalls festgestellt werden: Das Reichstagsformelle, was von den 150 Damen des Berliner Dränschlaues, von den etwa 250 Nebenherinnen der vielen Generals,

Sektions- und Spezialoberammlungen, von den verschiedensten Bureauen und Abteilungen geleitet wurde, ist aller Art, und was das mich angeht, so ist die Spezialnarr nicht mehr so leichtes Spiel hatte und nicht mehr so ungewöhnliche Gelegenheit fand, seine Brillenähnlichkeit laufen zu lassen, wie bei früheren ähnlichen Veranstaltungen.

Von Nah und fern.

Das Goethe-Denkmal in Rom. Die Enthüllung des von dem deutschen Kaiser geschenkten Goethe-Denkmal in Rom ist auf den 23. Juni verfallen worden, weil König Viktor Emanuel daran teilnehmen will.

Die Stadt Weilmann kann in diesem Jahre das Fest ihres 1000jährigen Weibens feiern. Zu dem diesjährigen Anlaß geplanten Festlichkeiten vom 22. bis 24. Juli haben bisher u. a. die Minister v. Rheinbaben und v. Cammerstein, sowie Ober-Präsident Raffaele ihr Erscheinen bestimmt zugesagt.

Der Massee Röhler in Berlin, der durch seine „Kur“ die Frau Adams tödelt und ihre Leiche gefälscht, leidet ansehend infolge seines Verdictes an Verfolgungsmacht.

Jahre 1900. Geburtstag feierte am Dienstag die Witwe Schotten in Wando.

Suppen. In dem Verfallungsloos Liebau bei Gnesen sind schreckliche Suppenkessel untergekommen, die auf den Kampf infizierter Milch zurückzuführen sind. Im Krantenhaus in Gnesen befinden sich 47 Luftröhren, meist Anstöße aus Liebau. Die Stadt Gnesen selbst ist von der Krankheit nicht berührt; der Verkauf der Milch aus Liebau ist verboten.

Über den baulichen Zustand des Röhler Domes werden beantragende Gerichte laut. Durch die Untersuchungen des kaiserlichen Ausschusses sind die Domebaupläne festgestellt, worin der Röhler Dom als Kathedrale wiederhergestellt wird, teils als ein so umfassendes Herstellungsarbeiten am Dom geschildert werden muss, deren Kosten den nach dem Festlegungsumschlag zur Verfügung stehenden Betrag von 1800000 Mk. vermutlich übersteigen werden. Noch 1901 sollte der bauliche Dom baufertig sein, doch in 100 Jahren keine größere Ausbesserungen nötig sein werden, und der Domebauzeit sollte hinreichend nach der kaiserlichen Genehmigung beschaffen, von der obigen Summe 700000 Mk. zur Errichtung eines Domebaudenkmal zu verwenden. Unter den angelegentlichsten Bemühungen des Röhler, von einem solchen Denkmal endgültig abzugehen.

Mein Mandarinen des Topedschiffes „München“ ist am Dienstag, wie aus mehreren Anreden, die beim Ankerabgang des Schiffes ein mit 14 Mann bestehendes Boot ansetzte; zwölf Mann sind gerettet, der Hintersteigende Mann und der Matrose Schmitt sind ertrunken.

Wichtig in eine Kirche. Während eines mit Hagelschlag verbundenen Gewitters schlug der Blitz in die Kirche Oberdorf bei Gera und zündete. Die Kirche ist vollständig vernichtet.

Schrecklicher Unfall. Auf dem v. Sechsten Hofe in Westfalen bei Altenbrack hatten mehrere Kinder, die beim Entschlafnen auf dem Hofe beschäftigt waren, während der Mittagspause in einer Scheune unheimlicher Weise mit einem Gewehr, sogenanntem Jagdgewehr, in Bewegung gesetzt, um mit ihm fesselartige Fährten zu machen. Dabei tötete ein neunjähriges Knabe auf das Schloßwerk und sah mehrere über einen Scheunenbalken. Im selben Augenblick schlug ein Blitz ein, wodurch der gesamte Umrahmung des Werkes dem Knaben mit solcher Macht gegen den Hals, daß der Kopf des Kindes sofort vom Rumpfe getrennt wurde und zur Erde fiel.

In den Arm der St. Barbara in Danzig fuhr am Dienstag ein zündender Blitz. Die Feuerwehr hatte erst nach zwei Stunden unter Lebensgefahr Arbeit die Gefahr beseitigt.

Ein neuer Lebensschling entburt? Der Wiener Morgenzeitung zufolge ist ein dritter Kräfte, Edward Lutzsch, mit der Entdeckung hervorgetreten, daß die bisher der Heilung zugewendete Forderung der Weib nicht ausschließlich durch diese, sondern auch durch die Tätigkeit eines andern Schlingens hervorgerufen werde, der der weiblichen Familie der Drahtschneider angehört und als der bei der Geburt und Anstufelung der gefährliche Agrotos astatulus bezeichnet werden dürfte. Dieser Fortschritt für den von genannten Entdecker seiner Tätigkeit wegen der Name Martmann vorgeschlagen wird — soll sich in der Wurzelwelt der Weib einbringen und das Weib derselben verzeihen, wodurch die Wurzel-

vor Jahren einen Vorberufung gegen einen Anfallsarzt verurteilt hat. **Eine geheimnisvolle Tragödie** spielte sich dieser Tage in Cherbon ab. Am Grab des Stabarztes Nowitzki, der sich vor einiger Zeit das Leben genommen hatte, erschienen sich zwei Fremdbinnen, die 16jährige Alexandra Schenayowa und die 16jährige Malina Sabanayowa. An der Brust beider Mädchen lag man Metall mit der Bemerkung: „Aus Anhänglichkeit.“ **Unglück auf einen Postzug.** Infolge Einbrechens der Schienen durch Unbekannte entgleiste in der Nähe der Station Kolonta, in der Nähe von Warschau der Postzug. Die Lokomotive, der Postwagen und mehrere

16 Jahren machte sich die Schlaflosigkeit zum ersten Male bei ihm bemerkbar. Er erwachte infolge eines nervösen Schreies, und zwei bis drei Stunden vergingen, ehe er von neuem einschlief. Die Perioden der Schlaflosigkeit nahmen mehr und mehr zu, bis er vor zehn Jahren eines Morgens plötzlich erwachte, um niemals wieder einzuschlafen. Das Leben im Bett, das Fäden imaginärer, aber höchst schmerzhafter Schrauben stützte ebensowenig wie alle irdischen Schlafmittel und Pulver, die der „Schlaflose“ einnahm. Er legte sich zwischen zehn und zwölf Uhr zur Ruhe und schlief zwischen vier und fünf Uhr so erfrischt auf wie nach dem besten Schlaf. Er ist gesund und kräftig, nimmt täglich drei Mal ein und hat noch nie einen teufel krankheit durchgemacht. So zu leben in einem amerikanischen Staat. **Die Kaffe-Ente** ist nach Berichten aus Sao Paulo (Brasilien) durch Frostschnee teilweise zerstört, die Temperatur ist bis 6 Grad unter Null gesunken.

General Conje als Schausteller. Die erste Vorstellung der Büren in der Ausstellung von St. Louis hat am 20. d. stattgefunden. 200 Büren und 200 englische Schabden stellen die verschiedensten Spezies der Schabden dar. Solento sowie die Gefangenahme Conje bei Parberg dar. Über 150000 Personen wohnten dem Schaupielbe bei. Die Generale Conje und Wilson erzielten großen Erfolg.

Amerikanischer Distanzritt zur Welt-Ausstellung. Sportinteressenten des amerikanischen Weltens haben einen Preis von 7500 Dollar ausgesetzt für einen Distanzritt, der von Albuquerque (New-Mexiko) zum Hauptort einmündig der Welt-Ausstellung in St. Louis betragt 7200 englische Meilen. Bisher sind sechs Anmeldungen von — Anbütern der Prarie erfolgt. Der Ritt soll Anfangs Juli vor sich gehen.

Gerichtshalle.

Braunschweig. Wegen Verleumdung der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, Altesse Tochter des Großherzogs, hatte sich der Großkammer der „Braunschweig Landes-Bez.“ Dr. Eugen Sieff, vor höchsten Strafammer zu verantworten. In der Weilage zu Nr. 446 der „Braunschweig Landes-Bez.“ vom 23. September d. war eine Mitteilung am Samstag enthalten, die dem Herzogin die Herzogin nach längerem Aufenthalt an der Meidera um zum Geheuland hatte. In einer Schlussbemerkung war eine Parallele gezogen worden zwischen der Straftat der Herzogin und zwei Beisitzern eines anberu beizigen Fürstentums; in letzterer erstlich die Anklagebehörde die Verleumdung. Nach länger Verhandlung kam der Entscheidung auf einer Beurteilung des Angeklagten. Das Urteil lautet auf vier Monate Gefängnisstrafe, die durch eine Geldstrafe von 1000 Mark ersetzt werden kann. In dem Urteil wurde die Straftat der Herzogin Sophie Charlotte wurde die Straftat eingeleitet, im ersten Instanzurteil in dem Dr. Sieff, der in der Weilage der Nord-Algerien und dem Adolpheville zusammen mit einem anderen geschuldigt zu verurteilt werden. In der Urteilsbegleichung wurde u. a. herangezogen, ein Bericht, wie im der Weilage des Berichtes nach Abweisung des Gerichts erfolgte, freigeige ein Mädchen niederen Standes und deren ganze Familie in unangenehmer Weise, und in vorliegenden Falle handelte es sich um eine höhere Verleumdung einer Dame der höchsten Gesellschaft, und diese mußte dem Gericht in energischer Weise in Schutz genommen werden. Es liee dabei in vorliegenden Falle um eine Gefährdung des nicht hermannstammigen Lebens.

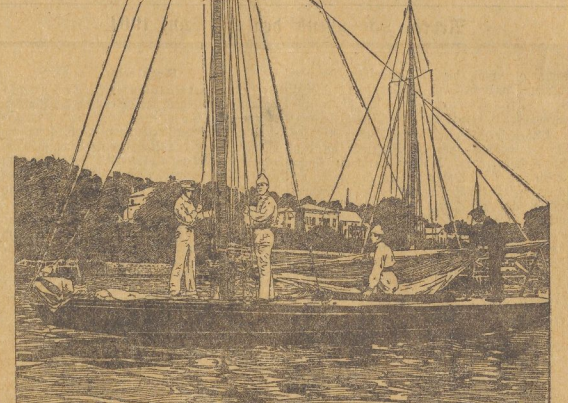
Danzig. In dem Prozesse wegen der Schlägerei zwischen Verleumdern und Brandstiftern des 3. Leinwandbattalions wurde am Dienstagabend das Urteil gefällt. Unter wiederholtem Widerspruch des Beklagten über das prozessuale Verfahren der Verleumdung wurde dem Kommandanten des 3. Leinwandbattalions der Verleumdung und Brandstiftung in drei Monaten Gefängnis. Die andern Angeklagten, insbesondere sämtliche Leinwandbattalions, wurden freigesprochen, weil sie in berechtigter Notwehr gehandelt hätten. (S. 25. 26.)

Medizinische Wochenplauderei.

Eine sensationelle Mitteilung über einen neuen Weg zur Behandlung der Augen-

Zur Kieler Woche.

Der deutsche Kronprinz trainiert mit seiner Segelschiff „Angela“ im Hafen von Kiel.



Für die Weltkämpfe der Segelschiffe während der Kieler Woche hat der Kronprinz, der sich mit seiner neuen Yacht „Angela“ gleichfalls zu betheiligen gedenkt, in den letzten Tagen bereits eine Reihe von Probefahrten veranstaltet und dabei der nördlichen Nordsee überseele betätigt, den er bisher auch dem Rheinort gegenüber bewiesen hatte. Bei seinem ersten Debit als Weltsegler auf den Seeplätzen der Yacht war es ihm freilich nicht bere-

gnigt, als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen; vielleicht ist ihm in Kiel das Glück weggegangen. Der deutsche Segelsport besteht aus zwei Teilen, das ist auch auf den Kronfolger das volle Interesse gelegt hat, das Kaiser Wilhelm dem Wasserposten bei den verschiedenen Gelegenheiten, namentlich auch beim Kampfe um den Amerikafahrt, bewiesen hat.

stunde und das Abbrechen desselben hervorgerufen werde; erst dem so in seiner Schonezeit geschickten Stad verwende kann die Segelschiffahrt zu werden. Es wird zu erwarten sein, ob die diese Angaben als hilfreich erweisen und ob, falls sie sich bewahrheiten, für die Erhaltung der gefährlichen Weibensbestände nutzbar gemacht werden können.

Und darum ein Wölder! In Xizeng (Frankreich) hatte ein gewisser Geiziz, ein 61jähriger Mann, ein Karrenschiff auf einem freien Platze anzuhalten lassen. Ein junger Statistener, beständig den alten Mann fortwährend mit dem Bekannten, die Karren des Viererlagers drehen zu dürfen, so daß dieser schließlich ungeduldig wurde und ihm ziemlich barsch hinauswies. Der Statistener geriet dadurch in die größte Wut, stieß sich, während der alte Mann mit seinem Schiffe plauderte, hinter ihn und riß ihm ein Knöchelgelenk in den Hüften. Diese einen Laut von sich zu geben, kam der Gefährliche zu Boden, während der Wölder einfiel; er wurde später aber doch ergriffen.

In dem Zrennhause von Weidre brach Montagabend an fünf Stellen gleichzeitig Feuer aus. Die Kranken in dem Hügel der Gemeingefährlichen konnten nur mit größter Anstrengung gerettet werden. Der Sachschaden ist ziemlich beträchtlich. Das Feuer ist von einem Gesichtsfranken angelegt sein, der bereits

Berlinernungen wurden gerettet. Die hierdurch entstandene Verwirrung finden die Einwohner der umliegenden Dörfer dazu zu benutzen, die Holzstämme zu klündern, sie wurden aber von den Waldwächtern mit verdorbenen Strafen auseinanderbesprengt. Mehrere Postläufer lösten.

Ein reizendes Jödl von einer russischen Gläubigen ist in einer kleinen Notiz enthalten, die sich in russischen Blättern findet. Danach sollen nach Beweisen des russischen Reiches allererstenmal im vorigen Jahre auf der transsibirischen Bahn nicht weniger als 35 264 hübsche Passagiere, d. h. Reisende ohne Fahrkarten, angehalten worden sein, die meisten davon auf der Sabunischinskier Zweigbahn, wo 19 651 anderer Fahrgäste betroffen wurden.

Das Brandfest der Königin Draga, das in Belgard vorbereitet werden sollte, wurde vom Kaiser Wilhelm in sein Aussehen in Sicherheit gebracht und nunmehr an das englische Kanonstücken für 80 000 Frank verkauft.

Von den bei der New Yorker Dampfer-Katastrophen Verunglückten sind jetzt im ganzen 730 Seelen geborgen, nachdem am Montag wieder 98 Seelen an Land gebracht wurden. Vermißt werden noch 300.

Reiniger Jahre ohne Schlaf. Ein Hiesiger aus North Kenton in den Vereinigten Staaten hat zehn Jahr lang sein Auge geschlossen. Wor-

Die Mildernschen Erben.

34) Roman von Dr. Brandrup.

Nach erobert sich der junge Herzogschloßbesitzer nun und eilte dem Doktor entgegen. **Guten Morgen, Herr von Grön,** rief der alte Herr. Und sich die Hände reibend, setzte er hinzu: „Nun zu meiner Freude loben von Schwelker Margarete gezeit, welche gelegene Nacht unter dem Namen hinter sich hat. Na, der halbe ich nun recht und dürfen wir jetzt auch Frau von Godel in den Patienten lassen und ihm gefestigen, sich ihrer Gegenwart für längere Zeit zu erretzen? — Zu erretzen,“ wiederholte der greise Mediziner in seiner tollenden Weise. **In diesem Hof liegt schon meine Gemahlin.** Freude ist jetzt nämlich die beste Arznei für neuen Mann, trotzdem er zum Krüppel geworden, wo wärst es auch nicht lange und er lieht wieder auf seinen alten Beinen. Freilich zuerst ebenfallig ein hübsches madell, oder er sieht doch — — Und nun auch hinein zu unserm Sappernelkinder. — Mein,“ sagte der alte drällige Herr dann, doch wieder sehen bleibend, hinzu. „Sie glauben gar nicht, meine Herrschaften, wie ich mich freue, diesen Patienten durchgebracht zu haben! — Wenn er nur nicht so mit Leib und Seele Soldat gewesen wäre!“ fuhr er darauf fort und frisch wieder seine Worte; „ich weiß nicht recht, wie er jetzt erretzt wird, den bunten Dödl für immer an den Nagel zu hängen.“ **Nun, leicht wird ihm der Abschied von**

seiner militärischen Karriere werden. Aber ich denke, es gibt ein gewisses Genas, das sich auch hiermit ausstößt. **„Nun,“** schnunzelte der Doktor. „Versteht schon, woher der Wind bläst und weiß, wo ich den Kopf in Pfeiler liegt. Na aber — das muß ich sagen, Ihr Herr Vater hat einen beneidenswerten Mann im Ansehen. Doch auch Ihre Wahl ist gut, Herr von Grön! Ich weiß nicht, wenn ich noch so ein junges Herr wäre wie Sie oder der da drinnen, von dem wir bereits glauben, er freise auf dem letzten Dödl — wen ich reizender fände: das zarte blonde Brüppchen, mit dem Sie Niets von einem Mann sich versehen wollen, oder die schlanke Frau mit dem hübschen Gesicht und den bunten Augen, aus denen sie schaut, als wenn — — — — —“ **Rein, was fiele ich aber da zusammen!** unterbrach sich der alte Herr. Mit einer Bewegung, als wiesse er gewaltsam irgend etwas von sich, legte er darauf hinzu: „Das paßt doch alles gar nicht mehr für meine fünfundsechzig Jahre und sieht mich auch in meiner Pflucht! Wo hütelig zu dem Kranken gegangen! Gewisslich ist es wohl besser. Sie lassen mich diesmal ein paar Worte unter vier Augen mit ihm wechseln.“ **Kann wir der greise Doktor, wie der Titr zu dem Krankenstimmer verfangen, als ein Wagen vor das Haus wollte. **„Die Damen,“** sagte Schwelker Margarete nun. Nicht aber eilte den Kommenden entgegen. Er begreute Fanny und deren Schilddrüsen bereits auf der leppigsten Treppe.**

„Er hat geschlossen, geschlossen, geschlossen!“ brach es sich schon von weitem über die Lippen des jungen Niets. Dann erst sprang er vollends die Treppentritten hinauf, die ihn noch von den Kommenden trennen und streckte vorwärts beiden die Hände entgegen.

„Gut sei Dank!“ hänte er es dabei von Fannys Hüften kommen.

Dann aber erwachte er auch schon seine holde Braut und küßte ihre tausend Kosenamen ins Ohr.

Eine Stunde später lag Fanny am Bett des geliebten, dem Leben wiedergegebenen Mannes. Hort und Nna waren im Salon, während Schwelker Margarete in der Küche mühselig den Wein zum einen kleinen Gabelstüpfel fand, das die lieben Gäste des Leinwandstube in ihrem Logis einnehmen sollten.

Fanny hatte es mit ihrem stillen Lächeln gefastet, daß Leo ihre Hände koste. Ein Gottesgericht ist aber mich gekommen, würde man vor hundert Jahren gelobt haben,“ küßte die Neumaltesen nun. „Kann hatte ich mich der Freiheit frühzeitig gemacht, herein zu wühlen, meiner Doktorstüpfel halber dich, du behst, ebelfe, schönste meines Geschicktes aufzugeben, als mich das Stüpfel zum Krüppel machte. Nun ist es auch ohne meinen Willen vorbei mit der Karriere. Und des Königs Dödl, den ich so geliebt, daß ich seineinwagen loge, mein Derg zertrat und auch vielleicht das beinahe mit in den verzögerten Windel meines Schicksals wandern. Ach aber — — —“

Er konnte nicht weiter, und schlängelnd bedeckte er die Hand über das Gesicht.

Da drückten sich jedoch welche Frauenpennen auf seine Finger, und eine liebe laute Stimme küßte: „Du aber wirft verlegen, dich auch in schlichten Kleide des Büttelins glänzlich zu fühlen, wenn ich dir als treue Weibstrin zur Seite sitze. Und du weißt, daß du mit heute noch wie immer, das Ideal verheißt, daß ich von dem Manne meiner Liebe im Dergen trage.“

„Nann, einzige, teure, so wollest du, . . . ?“ **„Dir angehören für Zeit und Ewigkeit,“** haudte sie.

G n d e.

Geftohlene Erfindungen.

Wenn eine Geschichte der vielen Veruche gelehrt würde, Geheimnisse von Erfindungen von ihren eiferfüchtigen Besitzern zu stehlen, so würde man, wie eine Londoner Wochenchrift schreibt, ein höchst romanhaftes Buch erhalten. Der Schupplaus einer dieser Geschäften liegt in dem mit dem Namen von Schellin, wenn mo ein Uhrmacher namens Dumitman eine Fabrik gebaut worden, um nach einem von ihm erfundenen Verfahren Stahl zu machen. Das Geheimnis war sehr wertvoll, denn es war das einzige Verfahren, durch das Stahl eine gleichmäßige Qualität bekam. Aber Dumitman schlicherte seine Entdeckung durch seine Konturen zu verschlingen, was ausgedehnter Arbeiter, und die Arbeiter einer Fabrik wurden fast ebenso ihren gegen Fremde bewacht, wie die Fabriken eines Geheimnisses. An einem bitterkalten Winterabend jedoch, als der Wind



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Amor auf Reisen.

Reisezeit hat nun begonnen,
Alles ist der Bih' entronnen,
Auch Gott Amor greift zum Buche,
Daß er eine Stadt sich luche —
Um zu ruh'n? Nein, daß in Eile
Er verende ein'ge Pfeile;
Denn nach Opfern ihm gelüftet,
Mit dem Bäderer gerüftet!

Und mit einer Reiskarte
Steht er hier auf hoher Marke.
Kommt du um die Felsencke —
Pfeile hat er im Verstecke —
Sitzt die einer bald im Herzen;
Doch du fühlst nicht gleich die Schmerzen,
Denn sie kommen erst allmählich,
Teht bill du nur glücklich, feig.



Ein dunkles Geheimnis.

Roman von Clara Rheinau.

(Schluß.)

Es war der Abend nach der Beisehung. Die Gäste hatten sich entfernt, alle Erregung und Verwirrung war vorüber, eine düstere Ruhe lag über dem alten Herrensitze ausgebreitet. Lord Hampton befand sich allein in der Bibliothek, müde und erschöpft von all dem Schwereu, das diese letzten Tage für ihn gebracht. Er war außerstande zu lesen oder zu schreiben, seine Gedanken weilten unablässig bei den erschütternden Szenen, die er so gern hätte vergessen mögen. Er hatte die Blenden herabgelassen, denn der Anblick der lachenden sonnigen Welt draußen tat ihm weh.

Da trat der Kellermeister ein mit der Meldung, ein Mann wünsche Herrn Hampton in einer sehr wichtigen Angelegenheit zu sprechen.

„Heute abend kann ich niemand mehr empfangen, Martin“, beschied Lord Hampton, „ich fühle mich übermüdet.“

„Neh sagte ihm dies schon, Mylord, aber er bat so flehentlich, ich möge ihm eine Unterredung mit Ihnen vermitteln, daß ich es nicht abschlagen konnte. Er benimmt sich so seltsam, daß ich wirklich glauben muß, er habe eine

dringende Mitteilung zu machen.“ — — „Wie sieht der Mann aus, Martin?“

„Er ist groß und dunkel, Mylord, sein Gesicht hat einen eigentümlich wilden Ausdruck.“

„Eine Erinnerung an den Mann, den er mit Ellly auf der Klippe hatte sprechen sehen, fuhr ihm plötzlich durch den Sinn, die Beschreibung paßte auf ihn. War er gekommen, um das Geheimnis aufzuklären?“

„Führen Sie den Fremden herauf, Martin“, sagte Lord Hampton nach kurzem Besinnen, „und sorgen Sie, daß einige der Leute zur Hand sind, wenn ich Klingele.“

Der Kellermeister entfernte sich und führte einige Minuten später den Besucher in das Zimmer. Lord Hampton erkannte ihn auf den ersten Blick, es war der Mann, der an jenem unseligen Tage auf der Klippe an ihm vorübergestümt war. Er sah bleich und verstört aus, als ob Schlaf und Ruhe ihm fremd geworden wären. Als er an den Tisch herantrat, bemerkte Lord Hampton, daß seine Hände zitterten und ein eigentümliches Zucken durch sein Gesicht ging. „Nehmen Sie Platz, sagte er



Das Grabdenkmal Franz Dieners in Dessau.
(Text siehe Seite 208.)

gütig. „Sie scheinen nicht wohl zu sein . . .“ — Der Fremde achtete dieser Worte nicht. Den wilden, unstillen Blick auf Lord Hampton gerichtet, begann er mit lauter Stimme: „Mein Name ist Georg Howitt, Mylord. Das Mädchen, das heute beerdigt wurde, das in wenigen Tagen Ihre Frau werden sollte, war vor drei Jahren meine Braut — durch die heiligsten Schwüre an mich gebunden. Sie sehen ungläubig aus, Mylord, aber ich spreche die Wahrheit; Elly war mein und ich liebte sie mit einer Leidenschaft, von der Sie keine Ahnung haben können. Sie sagte, daß sie meine Liebe erwidere, und als ich meine lange Seereise antreten mußte, schwur sie, mir treu zu bleiben und nach meiner Rückkehr mein Weib zu werden. Aber als ich endlich zurückkehrte, war sie verschwunden und hatte verhindern wollen, daß ich ihren Aufenthaltsort erfahre. Ich suchte nach ihr und fand sie. Mit verächtlichen Worten stieß sie meine Liebe zurück, sie häßte und beleidigte mich, sie reizte mich zu maßlosem Zorn. Ich war ein Mensch, sie machte einen Teufel aus mir.“

„Warum sagen Sie mir dies alles?“ unterbrach ihn Lord Hampton. „Wenn die Armut fehlte, so überlassen Sie es einem Höheren, sie zu richten.“

„Aber Sie müssen es hören,“ rief Georg Howitt, „es betrifft Sie vor allen anderen. Ich gedachte, ihr Geheimnis zu bewahren, aber mein Gewissen läßt mir keine Ruhe, bis ich alles gestanden habe.“

Er zog ein Paket Papiere aus der Tasche und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie diese genau prüfen, Mylord. Sie werden daraus ersehen, daß das Mädchen, das Sie Ihre Braut nannten, Sie ebenso hintergangen hat, wie mich. Elly war nicht Lord Hamptons Tochter, sie war Hanna Winters Kind. Das blonde junge Mädchen, das sie ihre Pflegeschwester nannte, ist Fräulein Hampton. Lesen Sie diese Papiere und üben sie Gerechtigkeit.“

XXII.

Tief erschüttert öffnete Lord Hampton das vor ihm liegende Paket. Ein kleines Bild fiel ihm entgegen und sein erster Blick sagte ihm, daß es Lias Porträt sei. Ja, das war ihr süßes, durchgeistigtes Gesichtchen, die sanften, blauen Augen, das goldblonde Haar — es konnte kein Zweifel darüber bestehen. Wie im Traum las er die Briefe, in welchen die junge Mutter von den „goldenen“ Locken ihrer kleinen „Lia“ sprach.

„Aber der stärkste Beweis von allem ist die Tatsache ihres Todes,“ begann Georg Howitt wieder. „Sie leugnete ihre Schuld nicht, sondern sagte mir, sie wolle lieber den Folgen einer Entdeckung trosten, als meine Frau werden. Wenn Sie noch weitere Bestätigung wünschen, Mylord, gehen Sie nach Deegdale. Es gibt noch Leute dorten, die beschwören können, daß dies das Porträt der Kleinen ist, die eine fremde junge Dame Hanna Winter in Pflege gab, und daß die schwarzäugige Elly deren einzige Tochter war.“

„Also dies war ihr Geheimnis,“ murmelte Lord Hampton. „Armes, unglückliches Mädchen!“

„Ja, dies war ihr Geheimnis, Mylord. Und um Sie zu überzeugen, daß ich die Tote nicht verleumde, bringe ich Ihnen die Briefe, die ich vor einigen Wochen in London von ihr erhielt. Sie kennen ihre Hand — lesen Sie.“

Lord Hampton las die Briefe, die Elly so schlau und raffiniert ausgedacht hatte und ein schwerer Seufzer entfuhr ihm. Also zur gleichen Zeit, da sie seine Braut war, hatte sie mit diesem Mann, ihrem früheren Liebhaber, korrespondiert! Ganz vernichtet, außerstande zu denken oder zu sprechen, lehnte er sich auf seinen Stuhl zurück.

„Elly liebte Pracht und Luxus,“ sprach Georg Howitt weiter; „sie sehnte sich nach Reichtum, um ihre Schönheit mehr zur Geltung bringen zu können. Ich kann mir sehr gut denken, wie alles kam, Mylord. Als Frau Winter sich dem Tode nahe fühlte, war ihre Pflegetochter abwesend. Vermutlich vertraute sie das Geheimnis ihrer Tochter Elly an, die es zu ihren eigenen Zwecken benutzte. Ordnen Sie

nun alles nach Recht und Gerechtigkeit, Mylord, lassen Sie Lord Hamptons rechte Tochter den ihr gebührenden Platz einnehmen.“

„Ich werde einen tüchtigen Advokaten mit der Sache betrauen,“ entgegnete Lord Hampton. „Wir müssen ebenso wohl gesetzliche als moralische Beweise haben.“

„Sei es so. Die Nachforschungen werden für Fräulein Lia ein günstiges Resultat ergeben.“

Georg Howitt erzählte nun nochmals ausführlich die ganze Geschichte von seiner ersten Begegnung mit Elly bis zu dem Morgen, da sie auf so schreckliche Weise ihr Leben enden sollte.

Während Lord Hampton der fremden Stimme lauschte, kamen ihm längst vergessene Einzelheiten, Worte und Handlungen Ellys, die er selbst gefunden, wieder in den Sinn. Und alle bestätigten die Wahrheit von Georg Howitts Erzählung. Alles, was ihm bisher geheimnisvoll erschienen, hatte nun seine Erklärung gefunden.

„Noch eines bleibt zu besprechen, Mylord,“ sagte Georg Howitt endlich mit bebenden Lippen, „und das ist der Mord. Man sagte mir, daß Sie geschickte Detektive von London hier im Hause hätten. Würden Sie mir wohl erlauben, einen derselben zu sprechen?“

Lord Hampton klingelte und nach einigen Minuten betrat Herr Grey von Scotland Yard das Bibliothekszimmer. Georg Howitt trat dicht vor ihn hin mit der Frage:

„Sind Sie Polizeibeamter, mein Herr?“

„Der bin ich,“ lautete die ruhige Entgegnung.

„So stelle ich mich Ihnen als der Mörder von Elisabeth Winter. Ich tötete sie durch einen Schuß ins Herz, aber ich schwöre, daß es nicht mit Absicht geschah. Sie hatte mich beleidigt, mich halb von Sinnen gebracht, und so feuerte ich.“ — Mit einem Ausruf des Abscheus sprang Lord Hampton auf Howitt zu.

„Bitte, Mylord,“ mischte sich der Detektiv ein, „lassen Sie das Gesetz seinen Lauf nehmen.“

„Ja, so wird es am besten sein,“ sagte der Gefangene, „ich bin Ihres Zornes nicht wert. Sehen Sie, wie meine Glieder zittern — nicht vor Angst. Seitdem sie tot vor meine Füße hinfiel und ich in ihre starren Züge blickte, konnte ich weder schlafen, noch ruhen, noch essen. Das Gericht wird nicht mehr viel mit mir zu tun haben.“

„Führen Sie ihn weg,“ befahl Lord Hampton. „Möge Gott ihm ein gnädiger Richter sein!“

Georg Howitt hatte richtig geahnt, seine Kraft war zu Ende. Noch am Abend seiner Verhaftung brach ein Gehirnfiieber bei ihm aus und ehe der Tag der Gerichtsverhandlung herankam, war er eine Leiche. Sein Schuldbekennnis wurde veröffentlicht, nur die Motive, die ihn geleitet, blieben verschwiegen. Die Meisten glaubten, daß er eine Verabredung Fräulein Hamptons geplant habe und an der Ausführung des Raubes gehindert worden sei. Außer der Familie erfuhren nur einzelne von Georg Howitts tragischer Liebesgeschichte.

Nach der Entfernung der beiden Männer sah Lord Hampton eine Weile in tiefes Sinnen versunken. Die furchtbaren Eröffnungen hatten ihn überwältigt, nicht der Schatten eines Zweifels blieb in seiner Seele zurück. Er erinnerte sich an Lady Sybillas Porträt und Lias auf fallende Ähnlichkeit mit der edlen Dame; er erinnerte sich an tausend Kleinigkeiten, die alle die Wahrheit des Gehörten bestätigten.

Eine schwere Aufgabe lag jetzt vor ihm — er mußte Lia und Frau Fraser die erschütternde Nachricht mitteilen. Er ließ fragen, ob die Damen ihn empfangen wollten und die Antwort lautete bejahend. Es war eine erschütternde Szene: Lias Schmerz über die Treulosigkeit des unglücklichen Mädchens, das sie wie eine Schwester geliebt, ihr Zimmer, daß ihr Vater vor seinem Ende die Wahrheit nicht mehr erfahren hatte.

„Aber die Stimme der Natur sprach deutlich genug, liebe Lia,“ tröstete Herbert sanft, „ich glaube, Sie standen seinem Herzen näher, als seine vermeintliche Tochter.“

Lia vergoß Tränen über die vergifteten Briefe ihrer Mutter.

„Die Erinnerung an sie war mir nie ganz aus dem Gedächtnis entschwunden,“ sagte sie bewegt. „Ich träumte oft von einem lieben Gesicht, das sich zärtlich über mich neigte — es war das gleiche, das in meines Vaters Zimmer hängt. Manchmal sagte mir ein unklares Gefühl, daß etwas nicht in Ordnung sei, aber von diesem Schrecklichen ahnte ich nichts. Sie müssen Elly schonen, Lord Hampton, ihre Schuld darf niemand bekant werden.“

„Ihnen aber muß Gerechtigkeit widerfahren und zwar sogleich. Ich verspreche Ihnen, soviel als möglich auf Ellys guten Namen Rücksicht zu nehmen.“

Die geschicktesten Rechtsgelehrten wurden mit der Untersuchung des Falles betraut. In ihrer Begleitung unter sich Lord Hampton mit Frau Frazer und Lia nach Deegdale und hier endigte jeder gesetzliche Zweifel. Mehrere Personen bestätigten eidlisch, daß sie in Lia das Kind wieder erkannten, das die fremde Dame Frau Winter in Pflege gegeben habe.

In die Öffentlichkeit drang nur eine etwas entstellte Darlegung des Falles. Man hörte, daß ein Irrtum in der Person Fräulein Hamptons stattgefunden habe, blieb aber im Unklaren darüber, ob der mit der Sache betraut gewesene Detektiv oder der verstorbene Lord Hampton selbst den Fehler begangen habe. Die seltsame Geschichte wurde einige Zeit lebhaft erörtert, dann aber, wie dies zu geschehen pflegt, durch neuere Ereignisse in den Hintergrund gedrängt.

Mit großem Pomp und Zeremoniell stellte Lord Hampton Lia der Dienerschaft von Hampton Court als die echte Tochter ihres verstorbenen Herrn vor. Er erklärte kurz, daß man über die Identität der jungen Damen, die zusammen erzogen worden seien, in einem Irrtum befangen gewesen sei, der aber jetzt durch besondere Verhältnisse sich aufgeklärt habe. Die Dienerschaft bereitete der jungen Dame eine warme Huldigung, denn Lias sanftes Wesen hatte längst alle Herzen erobert.

Auf Lord Hamptons Rat traten die beiden Damen eine längere Reise an. Er glaubte, sie würden in der Ferne leichter ihres verstorbenen Eindriicks der letzten Wochen überwinden. In seinem Herzen stand es fest, wenn Liebe sie gewinnen konnte, so sollte Lia als Lady Hampton wieder nach England zurückkehren.

Frau Frazer und Lia gingen nach Italien, Lord Hampton schloß sich einigen Freunden an, die im Begriff waren, den Orient zu bereisen. Während seiner Abwesenheit sollten in Hampton Court große Veränderungen vorgenommen werden. Er wünschte, daß jener Teil des Waldes, in welchem die Tragödie sich abgespielt, gänzlich umgewandelt werde. Die Bäume sollten gefällt und der Boden angebaut werden. Die von Elly bewohnten Zimmer wurden ausgeräumt und außer Gebrauch gestellt, jeder Gegenstand, der ihr gehörte, mußte entfernt werden. Das prächtige Porträt, das der verstorbene Lord Hampton von ihr hatte anfertigen lassen, kam in die Kumpelkammer

— niemand konnte sich entschließen, das Kunstwerk zu zerstören.

Drei Jahre waren vergangen und hatten Lord Hampton an das Ziel seiner Wünsche geführt. In Begleitung einer lieblichen Gattin kehrte er glückstrahlend nach Hampton Court zurück — Lia, die er so lange, so treu geliebt, hatte seine Werbung angenommen.

Ein ganz neues Leben schien ihm an ihrer Seite aufzugehen. Lias Sinn war auf das Hohe, Edle gerichtet, an den eiteln Vergnügen der großen Welt nahm sie nur insoweit Anteil, als es ihre Stellung erforderte. Sie widmete ihre meiste Zeit den Armen und Kranken und erst durch die sanfte Anregung seiner jungen Frau entdeckte Lord Hampton seine eigene Fähigkeit, Gutes zu tun.

An einem schönen Juniabend befand sich eine hübsche, kleine Gruppe auf dem Rasenplatz von Hampton Court. Eine junge Dame mit goldblondem Haar saß zu Füßen Frau Frazers, die matt und gebrechlich in einem Lehnstuhl ruhte. Daneben hatte sich Lord Hampton behaglich in das Gras ausgestreckt, an dem Duft einer Zigarre und dem fröhlichen Spiel seiner beiden Kinder gleichzeitig sich erfreuend.

„Lia,“ sagte er jetzt, lächelnd sich zu seiner Frau wendend, „dein Ältester, auf den du so stolz bist, ist der größte Blaggeist, den ich je gesehen. Komm her, kleine Maus, was hat Arthur dir getan?“

Ein prächtiger Knabe mit seines Vaters lachenden Augen führte sein Schwesterchen an der Hand herbei.

„Ich habe ihr nichts getan, Papa,“ sagte er, „Jungen streiten nicht mit kleinen Mädchen. Sie weint, weil ich einen Stein nach ihrer Puppe warf.“

Lord Hampton zog seinen jungen Erben zu sich heran und mahnte ihn liebevoll zu größerer Verträglichkeit. Der Kleine schmiegte sich an den Vater und hörte geduldig, aber mit etwas zerstreuter Miene zu. Ein besonderer Gedanke schien ihn zu beschäftigen, denn plötzlich rief er lebhaft:

„Papa, ich ging heute mit Martin in eines der alten Zimmer im westlichen Flügel. Dort sah ich das Bild einer wunderschönen Dame, aber Martin wollte, ich solle nicht sagen, daß ich es gesehen. Wer war die Dame, Papa?“

Ein trüber Schatten legte sich über Lias zartes Antlitz bei der kindlichen Frage und Lord Hampton seufzte tief auf. — „Das Bild stellt eine Dame vor, die wir einst gut kannten, Arthur,“ versetzte er leise, „sie ist schon lange tot.“

Lord und Lady Hampton erzählten ihren Kindern die Geschichte des unglücklichen Mädchens, das kurze Zeit ihren Namen getragen. Aber vergessen war dieselbe nicht. In manch stiller Stunde sprachen sie voll Wehmut von Elly, die durch ihren unseligen Gang nach Rang und Reichtum auf die Bahn des Verbrechens geleitet worden war. Und mit einem Ausblick nach oben pflegte Lia dann hinzuzufügen: „Gott sei ihrer armen Seele gnädig!“

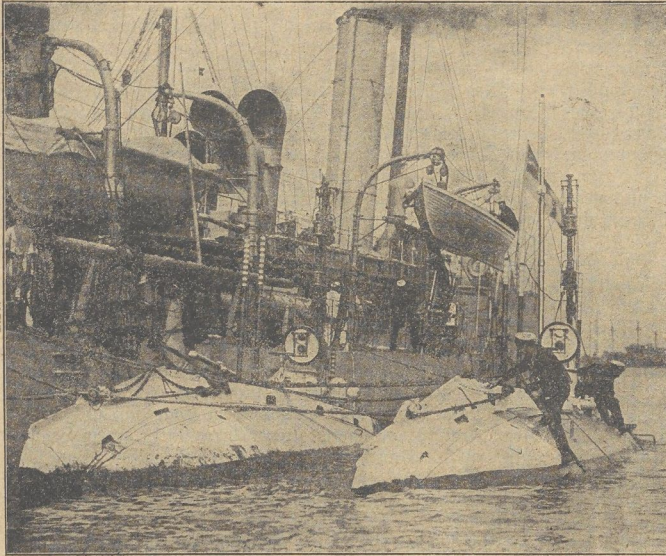
Als die Hecke blühte . .

Skizze von Waldemar Lund. — Aus dem Schwedischen.

„Kuckuck! . . . Kuckuck!“ erklang es im Walde. Kuckuck — sag mir, wie lange soll ich noch auf die Hochzeit warten?“ Gertrud Larsson saß am Ufer des kleinen Sees, hielt die Angelrute hoch über dem Kopf und zählte die Rufe: Kuckuck . . . Kuckuck — 1, 2, 3, 4 . . . Gertrud fing an, unruhig zu werden und ließ ihre Angelrute ungeduldig hier und dort eintauchen — 6, 7 — es zog stark an der Schnur, jetzt riß es förmlich. Gertrud holte die Angel langsam auf — 8, 9 — ein großer Barsch hing am Haken und zappelte mit aller Gewalt, um loszukommen — 10, 11, 12, 13 — oh weh! Weg war er. Nun, was tat's, es war ja nur ein armer Barsch, mit dem doch nicht viel anzufangen war . . . 14, 15, 16, 17 . . . Herr Gott, daß der Kuckuck gar nicht aufhören konnte! Gertrud erhob sich mit vor Ärger feuerrotem Antlitz, schob den Korb behutsam

auf die Spitze der Angelrute und legte diese über die Schulter, um eiligst den Heimweg anzutreten. Ja, das hatte sie sich gedacht! Das wußte sie im voraus! Die Zeiten waren auch andere geworden, dachte sie bei sich; es war nicht mehr wie in Mutters und Großmutters Jugend, als die Mädchen zu Hause saßen und spannen und webten und fangen. Ach, wie bequem sie es damals hatten! Und dann kamen die Freier, und im Handumdrehen war alles klipp und klar. Heutigen Tages war es viel schwerer, durchs Leben zu kommen. Im Winter sollte sie das Seminar besuchen, um sich später als Lehrerin ihr Brot zu verdienen. Das hatte der Pastor ihren Eltern empfohlen. Allerdings wurde es ihrem Vater nicht leicht, das viele Geld für den Unterricht aufzubringen. Er war Gutswalter und hatte nur eine geringe Einnahme. Die





Ein modernes Unterseeboot. (Text f. S. 206.)

Eltern hatten aber gemeint, daß sie als Lehrerin eine geachtete Stellung einnehmen würde.

Trude Larsson hatte freilich so gar keine Lust, ihr ganzes Leben im Schulzimmer zu versauern und sich mit den unartigen, faulen oder dummen Kindern abzuquälen. Am liebsten trieb sie sich in Feld und Wald herum oder saß am See, um Fische zu angeln. — Ach, die Zukunft lag dunkel und schwarz vor ihr. Sie hatte so gar keine Hoffnung, je glücklich zu werden. — „Trude, hallo!“

Alle Wolken waren plötzlich von Gertruds Stirn verschwunden, und das ganze Gesicht strahlte in Sonnenglanz. Mutig sagte sie zu sich selbst:

„Kommt Zeit, kommt Rat“ und drehte sich mit einer schnellen Bewegung um.

„Guten Morgen — Trude — du früher Morgenvogel . . .“

„Sagst du wirklich noch guten Morgen, Thor?“ lachte sie, daß die weißen Zähne zwischen den roten Lippen sichtbar wurden. „Weißt du auch, was die Uhr ist? — Halb zwölf! Gerade eine halbe Stunde vor Mittag.“

„Ach, mein Schatz, wir essen ja doch erst um fünf Uhr,“ antwortete er und zog mit großer Grandezza seine goldene Uhr heraus. — „Ich verstehe, Herr Graf, man ist heute wieder einmal unnahbar,“ sie machte eine kleine Verbeugung und eilte davon. In einem Satz war er an ihrer Seite. „Trude, liebe Trude!“ Er schlang seine Arme um sie, und die Lippen suchten eifrig die rosigen Wangen. Sie sträubte sich und entzog sich seiner Umarmung.

„Die Mutter sagt, daß es nicht weiter so zwischen uns gehen darf. Wir sind keine Kinder mehr.“

weiter. Der Staub, den sie beim Gehen aufwirbelten, hüllte sie wie eine grauschwarze Wolke ein, sie achteten nicht darauf, dachten nur daran, wie schön die Welt, wie schön das Leben und wie herrlich die Liebe ist. Ihre Hände hatten sich gefunden und sie schwenkten jetzt die Arme im Takt und fangen aus vollem Halse: „Die

Welt ist so schön.“

Plötzlich blieb Gertrud stehen, und sie holte tief Atem.

„Siehst du wohl, Thor,“ rief sie, während die Augen strahlten und eine Röte von stürmischem Blick über das

lachende junge Antlitz flog. „Was soll ich sehen, Gertrud? Du bist ja ganz erregt.“

„Siehst du denn nicht?“ — sie lachte fast schluchzend — „siehst du denn nicht, daß die Hecke blüht?“ Sie machte einen kleinen Sprung in ausgelassener Freude. „Spürst du den Duft nicht, Thor?“

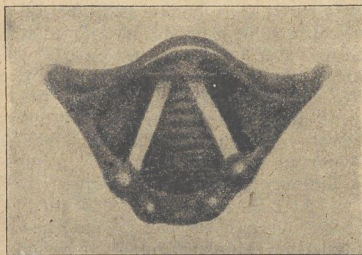
„Liebte Trude, gewiß spüre ich einen milden, herrlichen Blumenduft, was aber weiter?“

„Ach, man merkt es, daß du den größten Teil deines Lebens in der Stadt warst,“ sagte sie verächtlich.

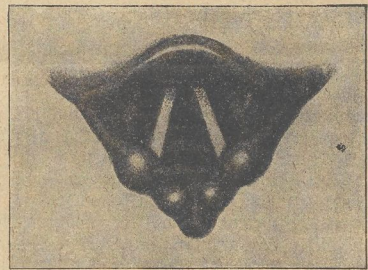
„Doch nicht, Trude!“

„Wenn auch nicht den größten Teil, so hast du doch für die Reize der frischen, reinen Gottesnatur kein Verständnis mehr. Die Hecke, siehst du, die Hecke ist der Frühling! Mit ihm kommt das Leben nach dem Winterschlaf, der Blumenduft nach der eiskalten Winterluft. Wenn die Hecke blüht, kommt die Freude, dann wird es Sommer!“

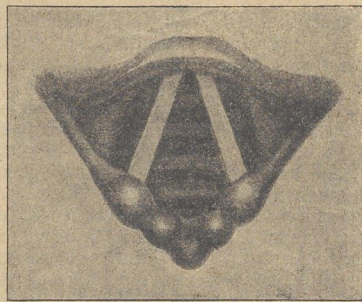
„Wenn die Hecke blüht,“ wiederholte er wehmütig und träumerisch und brach einen kleinen Zweig mit herabhängenden schnee-weißen Blüten und legte ihn



Kehlkopf eines Varytons. (Text f. S. 206.)



Kehlkopf eines Tenors.



Kehlkopf eines Basses.

vorsichtig in sein Taschenbuch . . . „Den werd' ich bewahren zur Erinnerung an . . .“

„An was, Thor?“ jagte sie in atemloser Spannung. Der Ernst war fort, und der Schelm fing an, in den dunkeln, strahlenden Augen des jungen Menschen zum

überfüetern und vom starken Widerschein der untergehenden Sonne purpurrot gefärbtem Himmel. Driiben von den Waldeshöhen kam ein Hauch von Tannen- und Birken-duft, der sich innig mit dem Duft des neugemähten Heues auf der Wiese verschmolz. Gertrud Larsson kam, in tiefe



— Doppelte Angel. —

Vorschein zu kommen. „An das erste Mal, daß du mir deinen Kuß hast geben wollen!“

Es war ein echter südschwedischer Mittsommerabend mit klarem, blauem, mit leichten, federweißen Wölkchen

Gedanken versunken, auf der Landstraße einhergeschritten. Es war heute Examen gewesen, und noch war ihr Kopf ganz erfüllt von dem vielen Lob, das man ihr gespendet hatte und das ihr so unbedient erschien. Was nützte es aber? Sie liebte ihren Beruf nicht, sie sehnte sich nach

etwas anderem, sie wollte frei, frei, frei sein. Er hatte zwischen den anderen Zuschauern gesehen, der junge Rächer von Balstrup, und hatte sie so teilnehmend und bittend angesehen. — Gertruds Herz wurde warm, als sie daran dachte, aber — ihn lieben, nein, das konnte sie nicht. Ach nein, Balstrup mußte sie sich aus dem Sinn schlagen — und doch mußte sie an alles das denken, was sie dort empfangen würde, an den schönen schattigen Garten, das freundliche, niedliche Häuschen, und das treue Herz, das auf sie wartete und ihr warm entgegen schlug.

„Trude, liebe Trude!“ Sie wachte aus ihren Träumen auf und drehte sich heftig um. War er es wirklich? Hatte sie sich nicht geirrt?

„Ja,“ sagte er schwach und versuchte zu lachen. „Ich lese die Frage in deinem Gesicht und ich wundere mich garnicht über deinen Schreck. So hat das Leben mich zugerichtet.“ Er stand vor ihr mit jenem Vornehmen in der Haltung, das er schon in der Jugend besaß, die Wangen aber waren blaß und eingesunken, und die ganze Gestalt machte einen müden, leidenden Eindruck.

Gertrud hatte jetzt wieder den Kopf erhoben. Sie folgte mit den Augen seiner Handbewegung. Sie konnte ihren Blick nicht von dem glänzenden Trauring an seinem Finger lassen.

Er sah es und sagte gleichgültig mit einem schwachen Lächeln: „Meines Vaters letzter Wille auf dem Totenbett . . . eine Geldheirat. Ich war arm, sie reich, mein Schwiegervater kaufte den väterlichen Hof wieder, der sonst für uns verloren war. Keine Sympathie, keine Liebe, kein Glück, Trude. Nein, ich bin nicht hierher gekommen, um Worte über mein verlorenes Glück zu verschwenden. Das läßt sich nicht mehr ändern. Mein ganzes Leben ist verspielt,“ sagte er heftig mit einem ungeduldigen Achselzucken. „Kommt, laß uns zusammen die Landstraße entlang gehen, mitten im Staub, hörst du, und unserer Erinnerung leben. Erinnerst du dich noch des Morgens, als du und ich, wir Beide hier auf diesem Wege, wie heute, wanderten?“ Er ergriff ihre Hand und führte sie langsam über sein erhitztes Gesicht. „Damals waren wir jung und glücklich, es war Frühling, die Vögel sangen, und es duftete — Trude — weißt du noch, wonach?“

„Nach der blühenden Hecke,“ sagte sie leise.

„Ja, nach der blühenden Hecke,“ rief er mit unterdrücktem Jubel aus und drückte ihre Hand fester in der seinen. „Weißt du, Trude, woran sie mich immer erinnert, an den Sonnenschein und das Glück, an den Frühling, die Jugend, den Gesang und Jubel und zu allererst an dich, Trude, — meine Trude . . .“

„Es war damals Morgen, Thor, jetzt ist es bald Abend,“ sagte sie zögernd.

„Nur ein paar Augenblicke gehören uns, halt“ sie fest, Gertrud! Mag später kommen, was will. Ich werde der Zukunft mit Ruhe in die Augen sehen.“

Gertrud hörte ihm still und ernst zu. Ach, dachte sie, eben bildete ich mir noch ein, daß ich unglücklich, unglücklich wie keine andere sei. Ich fühlte mich einsam zwischen meinen Büchern und meinen kleinen Zöglingen, aber ist nicht diese rastlose Unruhe und Mutlosigkeit, dieses Hinausirren in die große, geräuschvolle Welt weit, weit schlimmer? Keinen Nutzen, keine Befriedigung, keinen Schimmer von Liebe und Glück hatte er aus dem Leben gezogen, das so leer, so unendlich leer für ihn war!

Sie wurde von einem großen Mitleid mit ihm erfaßt. Gleichzeitig kehrte die alte Liebe zurück und pochte Einlaß heischend an ihrem Herzen. „Das Leben hat so manche ungleiche Wege für uns,“ sagte sie still, „wir vermögen nicht selbst zu bestimmen, wo wir stehen wollen.“

Er nickte gedankenvoll. „Aber,“ fuhr sie eifrig fort, „wir müssen uns nur bestreben, dem Leben die beste Seite abzugewinnen und uns in unser Geschick zu finden, dann werden wir auch zur Ruhe und zum inneren Frieden kommen — nicht wahr?“

Er holte die verwelkte Heckenrose aus seiner Briestafche und hielt sie gegen die Sonne. Dabei lösten sich die letzten spröden, vergilbten Blätter und sanken kreiselnd zur Erde. „Sieh, das sind die letzten Reste meines Glücks, Trude.“

Sie lächelte und blickte sich suchend um. „Die Hecke hat aufgehört zu blühen. Ich kann dir keinen Ersatz für das Verlorene geben, — aber, Thor, das Glück liegt nicht in der ausgelassenen Jugendfreude, nicht in der Liebesfertigkeit; das Glück besitzst nur der, der den Ernst des Lebens recht voll und tief erfaßt hat. Alles andere ist nichts, als Lug und Trug.“

„Vielleicht hast du recht, Trude, vielleicht . . .“

Sie blieben stehen und reichten sich die Hand. „Glaube mir, es ist so,“ flüsterte sie leise.

„Ich will versuchen, es zu glauben. — Leb' wohl, Trude,“ sagte er fest und ging. Sie blieb auf demselben Fleck stehen und blickte ihm nach, bis ihr eine Träne ins Auge trat. Drüben auf der Wiese stiegen zwei Kinder und spielten. Es war der zwölfjährige Sohn des Pastors und die kleine barfüßige Lotte des Tagelöhners in verblühenem Kleid und geflickter Jacke. Sie lachten, juchzten und jagten einander in wilder, ausgelassener Lebenslust. — Gertrud stand da und betrachtete die Kleinen mit feuchten Augen. „Ja, spielt nur, Kinder, solange der Frühling und die Jugend dauert. Früh genug kommt das Leben mit seinen Kimmernissen und den düsteren Gedanken.“

Dann schritt sie langsam den Weg zurück, den sie einst liebte, als die Hecke blühte und alles auf der Erde zum Leben und zur Hoffnung erwachte. Zurückgeblieben waren nur wenige verwelkte Blätter, und auch diese sollten beim Anblick des nächsten Tageslichts in nichts zusammenfallen.

Ach, wie schön war die Zeit, als die Hecke, ihre Hecke duftete und blühte . . .

Zu unseren Bildern.

Unterwasserboote und Unterwasserkrieg. (Bild s. S. 204.) Der russisch-japanische Krieg, der durch einen Vrabourangriff der japanischen Torpedoboote auf das feindliche Geschwader eröffnet wurde, hat aufs Neue das Interesse, das man der „Unterwasser-Kriegsführung“ von jeher entgegenbrachte, belebt. Man glaubt allgemein, daß diese Kriegsführung ganz neuen Datums ist, aber von jeher waren die Menschen bemüht, Mittel zu erfinden, mit denen man einem feindlichen Schiff unter Wasser einen Schaden zufügen kann, und aus dem grauen Altertume sind Nachrichten uns überliefert worden, denen zufolge es schon in jenen Zeiten möglich gewesen sein soll, unterseeisch zu navigieren. Das Jahr 1624 zeitigte in London das erste unterseeische Boot, und von da ab war man immer wieder von Zeit zu Zeit bemüht, die Frage praktisch zu lösen. Endlich gelang es 1888 dem Schweden Nordenfält, ein brauchbares Unterseeboot zu bauen, das bei einer Länge von 40, einer Breite von 30 Metern, mittelst Dampftrieder 5 Knoten per Stunde fahren konnte. — Ganz besonders wurde dann in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Frankreich die Unterwasserbootfrage aufgegriffen, und der Ingenieur Bédé baute für die Kriegsmarine einige Unterseeboote, die mit elektrischer Kraft bewegt wurden, eine Länge von 86, eine Breite von 3 Metern

aufwiesen, und 7 Knoten unter Wasser in der Stunde zu fahren vermochten. Die Boote bestanden aus Bronze und besaßen drei Torpedoröhre, je für einen Schuß. Neuerdings sind auf Grund von Verbesserungen, die Laubeuf anbrachte, diese Boote in Frankreich fast allgemein eingeführt. In England und den Vereinigten Staaten ist in der Kriegsmarine das von dem Ingenieur Holland erfundene Tauchboot im Gebrauch, das über Wasser durch einen Gasolinmotor, unter Wasser durch einen Elektromotor bewegt wird. Diese aus Stahl gefertigten Boote sind zirka 20 Meter lang und 4 Meter breit; sie tauchen bis zu 30 Meter, und enthalten 5 Torpedos. — Die deutsche Kriegsmarine hat lange gezögert, auch ihrerseits Versuche mit Unterseebooten anzustellen, und mit Recht, denn die Erfahrungen anderer Marinen waren ziemlich schlechte. Erst in jüngster Zeit ist man den Versuchen näher getreten.

Der Kehlkopf des Sängers. (Mit 3 Abb. auf S. 204.) Daß die Bildung des Kehlkopfes wesentlich auf die Stimme Einfluß hat, ist durch eingehende Untersuchungen festgestellt worden. Die interessantesten Untersuchungen, welche zuerst von dem Sanger Garcia vorgenommen wurden, haben dann zur photographischen Aufnahme der Kehlköpfe verschiedener bedeutender Sanger geführt, die wir im Bilde bringen. Man wird über die Bildung der einzelnen Kehlköpfe eines Tenors, Basses und Barytens sehr erstaunt sein.



Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch.

Fürs Haus.

Durchschneide frei das Weitzgebiet,
Willst du die Heimat recht verkeh'n.
Wer niemals außer sich geriet,
Wird niemals gründlich in ihr geh'n.

Der Wald.

Herzlich ist's im Grünen!
Mehr als Opernbühnen
Ist mir abends unser Wald,
Wenn das Dorfgefläute
Dampfig aus der Weite
Durch der Wipfel Dämmrung hallt.

Hoch aus mildem Glanze
Streut im leichten Tanze
Mir das Eichhorn Laub und Moos;
Fink' und Amstel rauschen
Durch die Zweig- und Lauschen
Rings im jungen Maigeprosz.

In der Abendhelle
Funkelt die Libelle,
Sanft am Farrenkraut neigt sie;
Müden Schwärm' erheben
Sich aus Wiesengräben,
Und der braune Schmetterling fliegt.

Kris und Kammeifel
Blühen im Weidenbunfel,
Wo durch Luff die Quelle säumt,
Die mit Spiegelglätte
Dort im Stafenbette
Wies' und Wirtental umsäumt.

Ob dem Felsenpfade
Schimmert die Kastade,
Wie ein flatternd Silberband.
Hell durch Laubgenimmel
Winkt der Frühlingshimmel
Und der Berge Schneegeirand.

Rauberisch erneuen
Sich die Phantaseien
Meiner Kindheit hier so leicht!
Rosenfarbig schweben
Duftebild' und weben
Ein eh'lich Traumgeflücht.

Friedrich von Matthison.

Zu Tisch.

Das Mittagessen sei bereit
Stets pünktlich in bestimmter Zeit!

Junge Schoten mit Salat. (Miskanzöfisch.) Man hüllt 3—4 Liter junge Erbsen aus und legt sie bis zum Gebrauch in ein sauberes feuchtes Tuch; inzwischen kauft man aus einem festen, großen Salatlopf die Herablättchen heraus, füllt die Erbsen hinein, gibt noch ein Büschel frisches Pfefferkraut, Salz, $\frac{1}{4}$ Liter Wasser und $\frac{1}{2}$ Pfund Butter dazu und läßt den zugebundenen Salatlopf eine Viertelstunde dünsten. Dann hebt man ihn heraus, gibt an die Butter drei Köffel dicke, süße mit einem Eidotter verquirlte Sahne, schmeckt noch mit Pfeffer, Salz und nach Belieben, Zucker ab, und richtet den Salatlopf an, den man mit der Sauce umgibt.

Wachsbohnen in Sahnesauce. 6 Portionen. $1\frac{1}{2}$ Stunde. 3 Pfund Wachsbohnen werden abgezogen, gewaschen, in Stücke gebrochen, in Salzwasser weich gekocht und auf ein Sieb zum Abtropfen geschüttet. An 40 Gramm Butter läßt man einen Köffel Mehl braun werden, gießt $\frac{3}{4}$ Liter süße Sahne dazu, läßt die Bohnen in dieser Sauce aufkochen und fügt, wenn man es liebt, einige Tropfen Essig dazu. Hierauf schmeckt man ab, vollendet das Gericht mit 10—12 Tropfen Maggi-Würze und richtet an.

Türfentuchen. Mit 200 Gramm Butter, 100 Gramm Zucker, etwas Zitronensaft und abgeriebener Zitronenschale werden fünf hartgekochte vorher durch ein Sieb getriebene Eier verrührt, 250 Gramm Mehl,

$\frac{1}{2}$ Tasse Wasser und 4 rohe Eier zu einem geschmeidigen Teig verarbeitet und ausgerollt, mit einem Weiger als runde Kuchen ausgestochen, die mit Eigelb bestrichen und mit Zucker bestreut dann lichtbraun gebacken werden.

Probatum est!

Wer unachtsam etwas verbricht,
Sei ehrlich und verhehl' es nicht!

Mittel gegen Fliegen. 1. Stelle Lorbeeröl in flachen Gefäßen in die Stube; die Fliegen können den Geruch nicht vertragen und entfernen sich. 2. Brenne Kürbisblätter an. 3. Koche geraspeltes Quassienholz (6 L. auf 8 T. Wasser), lege es auf einen Teller und streue gestohlenen Zucker darauf; der Genuß tötet die Fliegen. 4. Stelle an jedes Fenster eine Rizinus-pflanze; die Fliegen meiden alsdann das Zimmer.

Hausarzt.

Die Bimmer gelüftet des Morgens gar bald
Bei jeglichem Wetter, ob's warm oder kalt!

Der Kreuzborn, der im Juni und Juli blüht und in Laubwäldern und Gebüschen häufig vorkommt, findet durch seine unangenehm riechenden, erit süßlich, dann ekelhaft bitter-schmeckenden Beeren arzneiliche Verwendung. Aus den Beeren preßt man den dunkelgrünen Saft aus, welcher ein geschätztes Abführmittel ist. Abkochungen der Rinde galten früher als Heilmittel gegen Wasserucht und Podagra. Kreuzbeerenhrup, ebenfalls ein gutes Blutreinigung- und Abführmittel, bereitet man

Ganzen etwas Zimmetrinde, Nelken und Ingwer zu und kocht alles bis zu Syrupdicke ein. Erstaltet füllt man diese Latwerge in Einmachgläser. Ein bis zwei Teelöffel von diesem Syrup bringen die gewünschte Wirkung hervor.

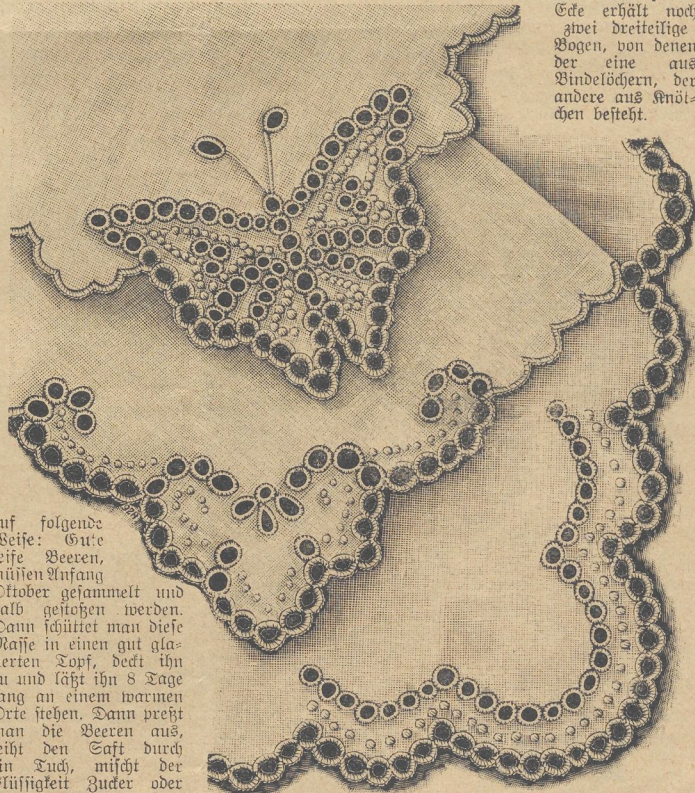
Zittern der Hände. Das kalte Wasser als naturgemäßes treffliches Heilmittel bei inneren und äußeren Krankheiten ist auch hier vortreffliches Heilmittel. Anfangs wäscht man nämlich die ganzen Arme und die Hände mehrmals mit kaltem, frischem Wasser und reibt dieselben mit Hanell so lange, bis sich die natürliche Wärme wieder eingestellt hat. Hat man sich erst mehr an das kalte Wasser gewöhnt, so stecke man den ganzen Arm gleich in ein mit Wasser angefülltes Gefäß.

Arbeitskörbchen.

Sei bedacht in allen Dingen,
Doch auch hartig im Vollbringen!

Drei Tischtuchdecken in Weißstickerei. (Siehe Abb.) Sehr beliebt sind die aus feinem Leinen gefertigten, circa 31 Cm. großen Tischtücher, welche rundherum mit Weißstickerei verziert werden. Die Ecken der Tücher werden besonders reich gefickt, wie die naturgroße Abbildung zeigt. Bei den beiden oberen Tüchern bilden einfache Lanquetten den Abschluß, nur die Ecken sind mit Löcher- und Knötchenstickerei verziert. Die untere Hälfte der Löcher, welche den Außenrand bilden, ist gleichfalls im Lanquettentisch auszuführen. In dieser Art ausgeführte Löcher in Vogensform umgeben das dritte Tuch an allen

vier Seiten, die Ecke erhält noch zwei dreiteilige Bogen, von denen der eine aus Bindelsäckern, der andere aus Knötchen besteht.



Drei Tischtuchdecken in Weißstickerei. (Siehe „Arbeitskörbchen“)

auf folgende Weise: Gute reife Beeren, müssen Anfang Oktober gesammelt und halb getrocknet werden. Dann schneidet man diese Masse in einen gut glasierten Topf, deckt ihn zu und läßt ihn 8 Tage lang an einem warmen Orte stehen. Dann preßt man die Beeren aus, seigt den Saft durch ein Tuch, mischt der Flüssigkeit Zucker oder Honig bei, fügt dem

